

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen [u.a.], 1901

Grosseicholzheim

[urn:nbn:de:bsz:31-330129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330129)

und mit kleineren Reliefs darüber, nebst Bibelsprüchen, gleichfalls in reizvoller Rococo-Umrahmung. Zum Theil bemalt und vergoldet.

Die drei in die Kirhhofsmauer eingelassenen Grabsteine von 1737 u. s. f. sind ohne Kunstwerth.

GROSSEICHOLZHEIM

Schreibweisen: in Heicholfesheim marca ad. a. 775; Heicholfesheim ad. a. 831 und 835; Eicholfesheim ad. a. 788; in Hecholfesheimer marca ad. a. 814; Eicholfesheim 1276; Eicholdesheim 1282; Eycholzheim 1310; Aycholtsheim 1348; Eichelsheim 1367; Eycheltzheim 1395 etc.

Litteratur: H. Bauer, Die Herren von Eicholzheim (auch von Aschhausen und von Bieringen) i. d. Zeitschr. des histor. Vereins f. d. württemberg. Franken 1859 (V) S. 30 ff. Derselbe, Die Herren von Eicholzheim ebenda 1866 (VII) S. 593 ff.

Geschichtliches. In Grosseicholzheim waren Schloss und Dorf pfälzisches Lehen (zur Cent Mosbach gehörig). Im Jahre 1276 ist hier ein Volcnandus miles, 1282 ein Hermannus miles und 1293 ein Albertus de Eycholzheim, filius Volcnandi militis, nachweisbar. Schon vor dem Aussterben dieses Geschlechts (vor dem Jahre 1427) wurde Engelhard von Weinsberg i. J. 1363 in Nutzniessung des Gutes gesetzt. Seit 1338 ist eine Nebenlinie der von Berlichingen-Rossach, die sich nach Eicholzheim nannten, seit Anfang des XV. Jhs. eine andere Familie (von Aschhausen-Bieringen?) hier ansässig. Um 1560 kam das Rittergut zu Untereicholzheim an Landschad Hans Pleikard zu Obereicholzheim. Später im Besitz der von Adelsheim. Von diesen ging es 1724 an den Grafen von Riancour und dann an den Grafen von Waldkirch über. Bis 1803 blieb Grosseicholzheim kurpfälzisch, von 1803 bis 1806 leiningisch; Kleineicholzheim gehörte bis 1806 zum schwäbischen Ritterkanton Kraichgau. Seit 1806 beide Dörfer badisch (*Br.* und *Kr.*).

Römisches

Nordöstlich von Grosseicholzheim am rechten Ufer der Seckach im Gewann »Birk« (früher »Bürg«) in der Nähe der Hagenmühle untersuchte 1897 Professor Schumacher ein dort entdecktes unregelmässiges Mauerwerk mit abgerundeten Ecken; die längste Seite ca. 122, die kürzeste ca. 80 m lang, die Mauerdicke 2 m. Hinter der Westseite lag eine Parallelmauer und hinter derselben eine tiefe Grube (Wohngrube?). In der Mitte der Südseite ein 4 m breiter Eingang, von 1,40 m starken Thorwangen flankirt. An die östliche Hälfte der Südmauer war ein noch überwölbter Ziegelofen angebaut. Nur die Südseite der Umfassung ist zum Theil noch bis zu $\frac{1}{2}$ m Höhe erhalten, das übrige meist bis in die untersten Fundamentschichten ausgebrochen. Im Innern wurden sicher römische Leistenziegel vorgefunden, sowie schwarze oder graue hartgebrannte Thonscherben, die aber nicht mit den verwandten römischen Funden dieser Gegend stimmen. Die ganze Anlage erweist sich als ein frühmittelalterlicher Bau, für welchen Material aus einer früher daneben liegenden römischen Villa verwendet worden ist.

Rings um Grosseicholzheim wurde übrigens eine Anzahl römischer Ansiedlungen gefunden, an der Amelsbach das sogen. Heunehaus, in den Gewannen »Ziegelbrunnen«, »an der Mauer«, am Faussenhof, wahrscheinlich auch am »Götzenbrunnen«. Ein römischer Postamentstein, Viergötterstein (Fig. 86), früher in der Ringmauer des Kirhhofs in Gross-Eicholzheim eingemauert,

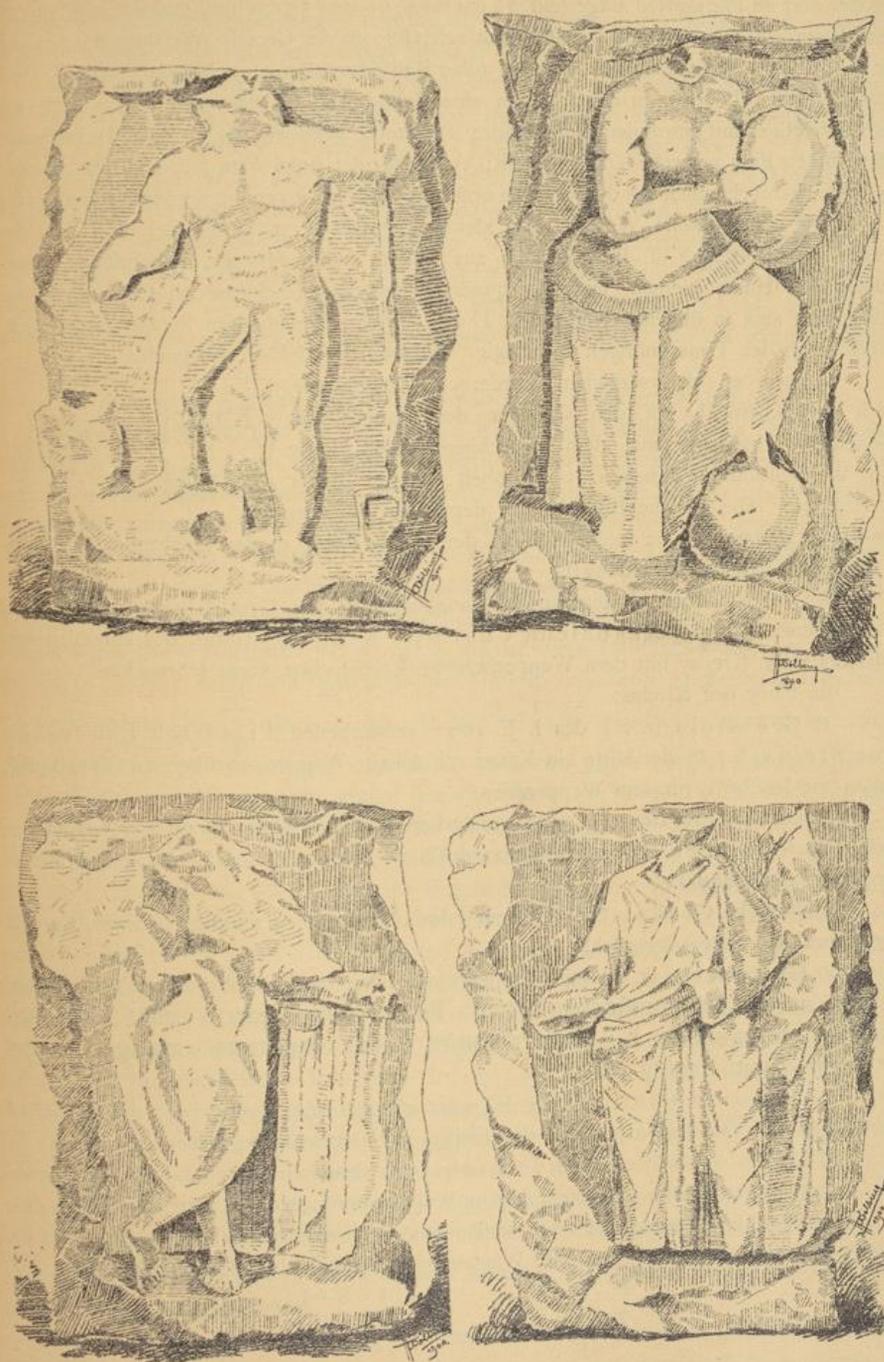


Fig 86. Viergötterstein aus Grosseicholzheim.

später dort im Pfarrgarten aufgestellt, 76 cm hoch, 60 und 55 cm breit und tief, aus buntem Sandstein, stark beschädigt, befindet sich seit 1880 in der Grossh. Alterthümersammlung in Karlsruhe. Auf seinen vier Seiten in roher Reliefdarstellung: 1) Neptun, in der Linken den Dreizack haltend, in der Rechten eine Schildkröte (?); das rechte Bein steht auf einem Seethier mit gewundenem Schwanz; 2) Victoria, geflügelt, auf den Schild schreibend, den linken Fuss auf eine Kugel gestellt; 3) Apollo, der linke Arm auf der Lyra ruhend; 4) Juno, wahrscheinlich mit der Rechten opfernd, mit der Linken ein Scepter haltend. (*W.*)

Kirche

Die evangelische *Kirche*, ein kleiner, einfacher spätgothischer Bau aus der ersten Hälfte des XVI. Jhs., besteht aus einem flachgedeckten, einschiffigen Langhaus und einem kleinen, ungefähr quadratischen, plattgeschlossenen Chor im Osten, über dem sich in üblicher Weise der Thurm erhebt. Spitzbogige Fenster ohne Masswerk, auch der Triumphbogen spitzbogig. Kunstformen fehlen vollständig.

Aussen an der südlichen Vorderecke beistehende, sich wahrscheinlich auf den Gründer des Gotteshauses beziehende Inschrift mit dem Berlichingen'schen Rade im Wappenschild daneben (vergl. oben und H. Bauer a. O. S. 30). Die gleiche Inschrift mit demselben Wappen und der Jahreszahl 1502 findet sich an der Eingangsthür zu der Mosbacher Friedhofskapelle (s. folgende Abtheilung!).



Grabmäler

An der südlichen Hinterecke des Langhauses ist eine Grabplatte der i. J. 1689 verstorbenen Maria Magdalena Charlotte Krepzin, Gattin des kurpfälzischen Pfarrers S. A. Krepzy mit dem Wappenschilde (Krebs) oben, sonst schmucklos.

Im Chor der Kirche:

1) Grabstein (r. S.) des i. J. 1603 verstorbenen Friedrich Landschad von Steinach. In der Mitte ein Kranz mit Allianz-Wappen, darüber eine Spruchtafel, unten die Inschrift, ringsum Wappenfries.

2) Grabstein der i. J. 1593 verstorbenen Magdalena von Sternenfels, geb. von Sickingen. In der Mitte grosses Allianz-Wappen, in den Ecken je ein Wappen, ringsum Schriftband.

3) Barocke Grabplatte aus dem Jahre 1712 mit verwitterter Inschrift, Spruchtafeln und Wappen (bürgerlich).

4) Grabplatte (r. S.) mit Wappenschild oben in der Mitte und folgender Umschrift: **anno · dñi · millesimo · cccc · lvi · tertio · marci · obiit · nobilis · domina · kungundis · v · walmershausen · olim · legitima · armigeri · iohis · v · eicheltzhem · cuius · etc.**

5) Unverzierter Grabstein (r. S.), anscheinend eines Geistlichen, der i. J. 1616 verstorben ist. Die Inschrift durch die Treppe zur Orgelempore verdeckt.

6) Ebenso verdeckt ein Kindergrabstein vom Jahre 1752.

7) Gedenkstein mit einem Allianz-Wappen der Landschade von Steinach in viereckiger Umrahmung, die oben und unten durch eine halbe Rosette eingefasst ist. Ueber und beiderseitlich neben dem Wappen sind folgende Initialen eingemeisselt:

F · B · V ·	I · S · L ·
Z · S · V ·	G · V · E ·
E ·	

Die Formen und Buchstaben dieses 90 cm hohen Steines weisen auf das XVI. Jh. hin.

8) und 9) kleinere Grabsteine aus der Barockzeit, die wie der daneben eingemauerte früher im Boden gelegen und auf der Vorderseite so abgetreten sind, dass die Inschriften nicht mehr entziffert werden können.

10) Grosse Grabplatte (r. S.), fast 2 m hoch, mit dem Eicholzheimer (Berlichinger) Wappenschild in der oberen Hälfte und der Umschrift: ANNO DOMINI 1559 DEN 10. NOVEMBRIS STARB DER EDEL UND ERVEST ////////////////////////////////// EYCHOLTSHEM SO DER LEST SEINNES STAMENS UND NAMONS (so!) GEWESEN. Es handelt sich also um die Grabplatte des Friedrich von Eicholzheim. Der Vorname ist an der betreffenden Stelle durch Uebertünchung verdeckt.

11) Kleiner Renaissance-Grabstein (r. S.) des i. J. 1600 verstorbenen Söhnleins des Friedrich Landschaden und seiner Ehefrau Maria, geborenen von Sternenfels. In den vier Ecken Wappen, obenauf ein Putto auf einem Totenkopf stehend.

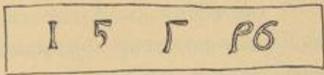
Die katholische Kirche (Filiale von Seckach) ist ein Neubau vom Jahre 1819.

Das ehemalige *Schloss* der Herren von Eicholzheim ist im Westen des Ortes, an der tiefsten Stelle links von der Strasse gelegen, die nach Rittersbach führt. Es war eine Wasserburg, deren Graben von dem nahe vorbeifliessenden Schefflenzbach gespeist wurde. Der ehemalige Wasserlauf und der dahinter liegende Wall ist deutlich bis auf die Nordseite ringsum zu verfolgen, letzterer stellenweise noch über 2 m hoch erhalten.

Das im Norden des jetzigen Schlosshofes gelegene »Schloss«, dessen Räume als Rathhaus und Schule benutzt werden, enthält nur noch einzelne Theile des ältern Gebäudes, das an seiner Stelle gestanden ist, so vor Allem in seiner östlichen Hälfte den tonnenförmigen Keller, mit einem spätgothischen Portale, an dessen linksseitigem Gewände das Steinmetzzeichen  eingemeisselt ist. Die nebenan befindliche Eingangsthür trägt die Jahreszahl 1773. Aus dieser Zeit dürfte wohl der ganze zweigeschossige Umbau stammen, bei dem u. A. auch einige Fenstergestelle des alten Baues wiederbenutzt erscheinen. Das Innere, das noch die alte Zimmertheilung mit einfachen Stuckdecken enthält, bietet nichts bemerkenswerthes. An der Ostseite wurde i. J. 1840 ein Schulhaus angebaut; im westlichen Theile liegt die Durchfahrt von der Ortsstrasse her. Eine an der westlichen Schmalseite dieses Gebäudes oben eingemauerte Platte mit der Jahreszahl 1549 auf einem gothischen Schriftband mag die Entstehungszeit des ältern Baues, von dem nur noch Keller und Thüre (s. oben) erhalten sind, angeben. An der innern Ecke der Durchfahrt links ist eine spätgothische, aus Trommeln gebildete Rundsäule eingemauert.

Diesem Bau schräg gegenüber und beim Eintritt in den Hof sofort in die Augen fallend, liegt ein quadratischer Treppenthurm mit hübschem Renaissance-Portal. Im Friesen unter der Verdachung findet sich beistehende Jahreszahl, deren Lesung nicht sicher ist (1576?). Die Formen zeigen die für die Frühzeit der Renaissance in Deutschland charakteristische Verschmelzung der gothischen und antikischen Elemente. Die Wendelstiege im Innern mit schön profilirter fliegender Spindel ist, wie der ganze Thurm, nur etwa noch anderthalb Stockwerk erhalten. Das Steinmetzzeichen:  fast an allen Tritten wiederkehrend.

Von dem ehemaligen Schlosstheil, zu dem dieser Treppenthurm gehört hat, ist die Aussenmauer noch erhalten. Sie führt jetzt zu einem im östlichen Theil daran gebauten



Schloss

Oekonomiegebäude, dessen Ostmauer ebenfalls noch dem ältern Bau angehört. An der Ecke auch noch die alte Thür mit der Jahreszahl 1566 am Stichbogen-Sturz.

Die westlich an den Treppenthurm anstossende Stallung, dem Anschein nach im XVIII. Jh. neu aufgeführt, ist nach aussen zu massiv mit sieben runden kreisförmigen Lichtöffnungen und an der Innenseite aus Fachwerk.

Von dem Schlossteile, zu dem der Treppenthurm gehörte, scheint auch das Portalfragment zu stammen, das vorn rechts vom Eingange zum Schlossgrundstück bei der Kellerthür der dort gelegenen Zehntscheuer wieder verwendet worden ist. Die Formen und Bearbeitungsweise stimmen ganz überein.

Welchem der beiden Schlossbauten die am neuen Schulhause (s. oben) an den Ecken hoch oben eingelassenen Wappensteine, von denen der eine die Landschaden'sche Harfe mit der Jahreszahl 1574, der andere den Helmstadt'schen Hahn aufweist, angehört haben, dürfte kaum mehr zu erweisen sein.

Die Jahreszahl 1777 vorn am Eingangs-Thorpfiler links giebt in Uebereinstimmung mit der Jahreszahl 1773 am »Schlosse« (s. oben) die Zeit an, in der das Ganze seine jetzige Gestalt und Eintheilung erhalten haben wird.

[Die Pläne und das Aktenmaterial der Eichholzheimer Grundherrschaft sollen sich im Schlosse des Grafen zu Leiningen-Billigheim (vielleicht auch ein Theil in Mergentheim) befinden.] Laut Urkunde im Rathhause übertrug noch i. J. 1819 Karl Emich Graf zu Leiningen-Billigheim ein Lehen an August Christoph Grafen zu Degenfeld-Schönburg. Die übrigen im Rathhause aufbewahrten Urkunden vom Jahre 1579, 1695, 1698, 1718 und 1782 sind für die Schlossgeschichte ebenfalls belanglos.

Privathaus

Von ältern Privathäusern ist das jetzige Hettinger'sche Haus bemerkenswerth, aus Holzfachwerk mit reich geschnitzten Eckpfosten und ornamentirter Fensterumrahmung (von ähnlicher Ausführung wie am Palm'schen Hause in Mosbach, s. folgende Abtheilung). Am Fenstermittelpfosten die Initialen des Erbauers Michael Volk mit der Jahreszahl 1676.

HEMSBACH

Schreibweisen: Heinwinesbach ad. a. 837; Heimesbach 1303; Heimspach 1482.

Uralter Ort, der bis 1803 zum kurmainzischen Oberamt Amorbach und von 1803 bis 1806 zum Fürstenthum Leiningen gehörte. Nach Breunig besass bereits seit Ende des XIII. Jhs. Kloster Seligenthal hier Güter und Zehnten, während Amorbach'scher Besitz erst i. J. 1314 erwähnt wird.

Kirche

Die kleine alte *Kirche* (tit. S. Mauritii) des Ortes besteht aus zwei Theilen: einem noch aus romanischer Zeit stammenden quadratischen Chor mit Thurm darüber, und einem in spätgothischer Zeit erneuerten einschiffigen Langhause. Nördlich an den Chor ist eine schmale Sakristei angebaut. Die lichten Grundmasse sind sehr gering: Chor 3,35 m im Quadrat, Schiff 5,40 m breit und 9,40 m lang.

Der Chorthurm, der in seiner ursprünglichen Anlage noch bis zur Traufkante des Schiffes reicht, stammt, den derben Formen nach zu urtheilen, wohl noch aus dem XII. Jh. (Oberstock mit Dach neu.) Insbesondere deutet auch das flache geradlinige Kreuzgewölbe des Chores, das auf niedrigen Ecksäulen mit derben Kapitellen ruht und